

# Steuermittel nach Gießkannenprinzip

Vortrag in Großhöchberg zur Situation der Landwirtschaft – Fehlgeleitete Subventionspolitik – Wachsen oder Weichen

**SPIEGELBERG** (je). „Nichts ist mehr wie früher und doch ändert sich zu wenig.“ Mit dieser Aussage schloss der Nabu-Landwirtschaftsexperte Matthias Strobl seinen Vortrag im Schulhaus von Großhöchberg. Strobl machte auf die Veränderungen in der Landwirtschaft aufmerksam und stellte diese in einen größeren Zusammenhang: „Seit den 1960er-Jahren entsprechen vor allen Dingen Wachstumsbetriebe, deren Produktion auf den Weltmarkt ausgerichtet ist, der von der EU geförderten Fortschrittsvision.“

Wachsen oder Weichen heißt das Motto, das die bäuerliche Welt seit Jahrzehnten plagt und einen Betrieb nach dem anderen dahinrafft. „Allein in den letzten 15 Jahren haben in Deutschland 200 000 Betriebe aufgegeben“, zitierte Strobl die traurige Bilanz. Schuld daran sei vor allem die fehlgeleitete Subventionspolitik: „Europaweit fließen jährlich 60 Milliar-

den Euro Steuermittel und damit fast 40 Prozent des gesamten EU-Haushalts in die Landwirtschaft. Das meiste davon nach dem Gießkannenprinzip. Also nicht für besondere Leistungen, sondern ganz einfach nach Fläche und Größe des Betriebes.“ Wer hat, dem wird gegeben, so einfach erscheint die Formel, denn zwei Prozent der größten Agrarbetriebe erhalten ein Drittel der Gesamtsumme, also zwölf Milliarden Euro jährlich. Kleine Familienbetriebe hätten das Nachsehen.

Entschieden sich die Familienbetriebe für Wachstum, gehe das in der Regel mit einer Intensivierung der Produktion, steigendem Düngemittel- und Pestizideinsatz, der Rationalisierung von Arbeitskräften und nicht zuletzt mit einer gefährlich hohen Verschuldung für Maschinen und Betriebsmittel einher. Trotz einiger Reformen in der EU-Förderpolitik ist dieser Intensivierungstrend leider

ungebrochen. „Mit schlimmen Folgen für die Tiere und Pflanzen und das Landschaftsbild“, meint Strobl. „Wo früher noch ausgedehnte Wiesen und Weiden waren steht heute häufig Mais.“

Für Bienen und für viele Vögel eine Katastrophe, denn sie finden kaum noch Lebensraum. Besonders gut untersucht sei dies bei den Vögeln: „Seit 1980 hat der Bestand der Feldvögel um 50 Prozent abgenommen. Viele Feldvogelarten sind stark bedroht, so zum Beispiel das Rebhuhn oder der Kiebitz, oder aber sie kommen bei uns schon gar nicht mehr vor.“

An guten Zielen und Vorsätzen fehle es der Politik nicht. Wenn es dann konkret an die Umsetzung ginge, setzten sich in der Realität dann aber doch immer wieder die Interessen der mächtigen Agrarindustrie durch, weshalb Strobl auch an jeden Einzelnen appelliert, sein Gewicht

als Konsument in die Waagschale zu werfen. Darum ging es dann auch in der anschließenden Diskussion.

Strobl erläuterte die Unterschiede zwischen konventioneller Landwirtschaft und den verschiedenen Bio-Siegeln. „Es ist hundertfach nachgewiesen, dass Ökolandbau besser für die Natur ist“, meint Strobl. Zu empfehlen sei daher der Kauf von möglichst regionalen und saisonalen Produkten im Bioladen oder auf dem Wochenmarkt. Wer sich einen noch direkteren Draht zum Produzenten wünsche, könne sich einer der vielen neu entstehenden Initiativen der solidarischen Landwirtschaft anschließen.

Wie das funktioniert, zeigt die Demeter-Gärtnerei Großhöchberg, die für ihre Mitglieder mittlerweile drei verschiedene Verteilstellen für frisches Gemüse in der Umgebung bereithält. Aus Sicht von Strobl ein Zukunftsmodell.